

Textes vorlegte, die der kommentierten modernen Übersetzung ins Italienische (2007) und ins Französische (2004) als Grundlage diente. Die jetzt vorgelegte, sorgfältig und in kritischer Auseinandersetzung mit der Maggioni-Ausgabe erarbeitete, kommentierte Neuausgabe macht das Werk einerseits einem breiteren Publikum im deutschen Sprachbereich zugänglich, andererseits bietet sie eine hervorragende Grundlage für die zukünftige wissenschaftliche Auseinandersetzung in Lehre und Forschung. H. entschied sich für eine Neuedition des lateinischen Textes auf Grund einer Kollation der (auf 1281 bzw. 1282 datierten) Hss. Paris, Bibl. Nationale, nouv. acq. lat. 1800 (Z) und München, Staatsbibl., Clm 13026 (H), weil die von diesen beiden Hss. bezeugte, weit verbreitete Redaktionsstufe einerseits – oft abweichend von der Ausgabe von Maggioni – einige hundert Lesarten enthält, die mit den Texten ihrer Quellen übereinstimmen, und andererseits frei blieb von einer größeren Anzahl von Interpolationen (u. a. Syrus-Legende). – Einen wichtigen Gewinn bildet die ausgezeichnete, überaus kenntnisreiche, weil gleichzeitig den Wortbestand des Gesamttextes auswertende wie auch seine Quellen berücksichtigende, den aktuellen Forschungsstand kritisch begutachtende Einleitung (S. 13–66), wohl einer der besten und vollständigsten Beiträge, die je zu diesem Werk geschrieben wurden: Hier wird u. a. die Benutzung von liturgischen Handbüchern für die Erstellung des Werkes und seine Rezeption innerhalb des „liturgischen Lesens“, die Bedeutung von „Legende kompilieren“ oder „apokryph“ diskutiert, zum ersten Mal in deutscher Sprache ein detaillierter und verlässlicher Überblick über die biographischen Daten des Kompilators zusammengestellt (14–23), seine Methoden der Textverarbeitung (u. a. Pasticciomethode: narrative Texte zergliedern und thematisch ordnen) und die Frage mündlicher Überlieferung (ein einziger Fall, S. 41) durchleuchtet. H. plädiert für Neubewertungen, etwa von Jacobus' Autorschaft der Elisabethlegende, und für die Präzisierung eines Datums post und ante quem für die Kompilation aufgrund der Textgeschichte der Franziskuslegende (1263–1266; Maggionis Hypothese verschiedener Redaktionsstufen wird abgelehnt). – Was den Corpus-Bestand (S. 65 f.) angeht, weiß man inzwischen, dass der bei Graesse angeführte Legendenbestand nicht ganz dem ursprünglichen entspricht. Im Vergleich zu Graesse ließ Maggioni daher fünf Legenden weg, fügte eine Syrus-Legende hinzu und veränderte die Position von zwei Legenden. Abgesehen von der Syrus-Legende übernimmt H. diesen Bestand, aber da die Forschung bis zum Erscheinungsjahr von Maggionis Ausgabe mit den Graesse-Nummern gearbeitet hat (z. B. Hss. kataloge), entschied er sich dafür, die Graesse-Nummern (mit Seitenzahlen in margine) zu übernehmen, damit seine Ausgabe mit einem Jh. Forschungen zur Legenda aurea kompatibel blieb. Die unterschiedlichen Zählungen der beiden modernen Hg. dürften in Zukunft für einige Verwirrung sorgen. – Als Beispiel für Unterschiede auf der Textebene im Vergleich zur Ausgabe von Maggioni soll hier der Anfang der Agneslegende dienen: Der Text ist in beiden Ausgaben quasi identisch, abgesehen von kleinen Differenzen in der Orthographie, kleinen Wortumstellungen und einer Passage von fünfundzwanzig Wörtern, die sich bei H. nicht findet (als „Interpolation“ ausgeschieden). Beide Hg. bieten Quellenangaben und eine überschaubare Kommentierung des Legendentextes;